

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

40. Jahrgang.

Nr. 26.

Neuenbürg, Donnerstag den 16. Februar

1882.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S.; auswärts vierteljährlich 1 M. 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher werden veranlaßt, die K. Verordnung, betreffend die Leichenschau, die Leichenöffnung und das Begräbniß vom 24. v. M., Regierungsblatt Seite 33 ff. alsbald in der Gemeinde auf ortsübliche Weise zu verkündigen; es ist hierüber ein Eintrag in das Schultheißenamtsprotokoll zu machen.

Auf den letzten Abjag des § 14 werden die Ortsvorsteher ausdrücklich hingewiesen; die Einhaltung desselben wird vom Oberamt namentlich beim Ruggerrichte kontrollirt werden.

Nach § 6 haben die Gemeinderäthe über die Gebühren der Leichenschauer Beschluß zu fassen und bis zum

13. März d. J.

dem Oberamt zur Genehmigung vorzulegen.

Die der Ministerialverfügung vom 3. d. M., Regierungsblatt Seite 41 angehängte Dienstamtsweisung für die Leichenschauer ist denselben ihrem ganzen Inhalte nach zu eröffnen und zur genaueren Beachtung einzuschärfen.

Den 16. Februar 1882.

K. Oberamt.  
Mahle.

Neuenbürg.

### Erledigte Oberamtsgeometerstellen.

Die Geometer des Bezirks werden hienach darauf aufmerksam gemacht, daß laut Amtsblatt des K. Steuerkollegiums vom 11. d. Mts. die Oberamtsgeometerstellen in Wangen und Blaubeuren erledigt sind, und Bewerber um dieselben sich binnen 14 Tagen beim K. Steuerkollegium zu melden haben.

Den 14. Februar 1882.

K. Oberamt.  
Mahle.

Revier Langenbrand.

### Stammholz-, Kleinholz- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 21. Februar Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus in Langenbrand aus den Staatswaldungen Teichhang, Fuchsberg, Hardt u. Bahmisch:

1 Ahorn mit 0,34 Fm., 512 Stämme  
Nadelholz-Langholz mit 156 Fm., 5  
dito Klöße mit 6 Fm., 7885 Bau- u.

Gerüststangen mit 1156 Fm., 2610  
Feldstangen, 3910 Hopfenstangen, 980  
große u. 2660 kleine Baumstämme, 2490  
Rebstecken u. Flohwieden, 4 Km buch.  
Scheiter, 146 Km. dito Prügel, 2 Km.  
birkene Prügel, 308 Km. Nadelholz-  
prügel, 77 Km. dito Anbruch und 140  
Nadelholzwellen ungebunden und un-  
ausgeprügelt.

Der Verkauf des Stammholzes beginnt  
Morgens 10 Uhr, hierauf wird das Klein-  
holz verkauft, der Verkauf des Brenn-  
holzes beginnt nicht vor Mittags 2 Uhr.

Wahingen an der Enz.

Die Stadt- und Armenpflege kauft  
40 Fm. buchene Scheiter,  
80 Fm. prima schwarzwälder  
tannene Scheiter.

Dieselben dürfen nicht nachgespalten,  
auch keine Prügel dabei sein. Das Holz  
muß vielmehr durchaus schön und gesund  
sein. Es ist vom Akkordanten frei hieher  
beizuführen.

Lieferungs-Offerte mit Angabe des  
Preises pro Raummeter sind spätestens  
bis 28. Februar  
hier schriftlich einzugeben.

Stadtpflege.

W i l d b a d.

### Haus-Verkauf.

Auf den Antrag des Karl Barth,  
Restaurateurs hier kommt das hienach be-  
schriebene Gebäude am

Freitag den 17. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen  
Ausschreib zum Verkauf:

Gebäude.

Haus Nr. B. 68.

1 a — qm Ein stöckiges Wohnhaus von  
Fachwerk mit einem gewölbten  
Keller und einem Balkenkeller.

0 a 07 qm Kellerstapel.

0 a 03 qm Hofraum, Traufrecht, westlich.

1 a 10 qm an der König-Karl-Strasse  
neben der Feuertasse u. Hermann Schmid,  
Restaurateur. B. V. Anschlag 11400 M  
Liebhaber sind eingeladen.

Den 14. Februar 1882.

Stadtschultheißenamt.

W ä g n e r.

### Privatnachrichten.

### Steigerungs-Ankündigung.

Aus der Konkursmasse des Bijouterie-  
fabrikanten Phil. Jak. Leising hier  
werden

Montag den 20. d. M.

von Vormittags 1/10 Uhr an

in der Behausung Enzstraße Nr. 8 nach-  
verzeichnete Fahrnisse gegen Baarzahlung  
öffentlich versteigert:

1 Plüschgarnitur, Sopha mit 6 Sesseln,  
1 Spiegelschrank, 1 Chiffonnier, 1 Kon-  
soltisch mit Spiegel, 2 Kronleuchter, 2  
ovale Tische, 1 großer Bodenteppich, 3  
Blumenständer, 10 Galerien mit Dra-  
perien, verschiedene weiße große Vor-  
hänge, 1 großes u. 1 kleines Vogelkäfig,  
1 Conversationslexikon 18 Bände, 3  
Sopha, mehrere Kommoden, 1 Regu-  
lateur, 1 Arbeitstischchen, 1 Nähma-  
schine, verschiedene Spiegel, 1 Ameri-  
kanerstuhl, 1 Fauteuil, 6 gepolsterte  
Sessel, 1 aufgerichtetes Bett mit franz.  
Bettlade und Korkhaarmatrage, verschie-  
dene sehr schöne Porträts, 2 Waschtische  
einer mit Marmorplatte, 2 Ballen  
fläch. Tuch, 1 Dienstmotenzbett, Manns-  
und Frauenkleider, mehrere silb. Löffel,  
Bestecke, ca. 40 Ctr. Rußkohlen, ver-  
schiedenartiges Küchengeräth und sonstige  
verschiedener Hausrath, wie er in eine  
gut eingerichteten Haushaltung vor-  
kommt; die Möbel sind neu u. elegant  
worauf ich besonders aufmerksam mache!

Pforzheim, den 13. Februar 1882.

Der Konkursverwalter  
G. Kramer.

### Clavierstimmer.

Demnächst wird aus dem Stuttgarter  
Central-Pianosorte-Magazin ein tüchtiger  
Clavier- und Harmonium-Stimmer nach  
Neuenbürg kommen und bitte wegen  
Stimmungen die Adressen gef. bei Hrn.  
Lehrer Blaiich oder bei der Expedition  
dieses Blattes abgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll

Adolf Wagner.

D o b e l.

350 bis 400 Mark

Pflegschaftsgeld können gegen gesetzliche  
Sicherheit auf längere Zeit ausgeliehen  
werden von

F. Pfeiffer.

Canzlei-, Concept-, Karten-, Lösch-,  
Pack-, Paus-, Post-, Seiden-, Umschlag-  
und Zeichen-

### Papiere

in gewöhnlichen bis zu den besten Sor-  
ten, wobei für Wiederverkäufer bestens  
geeignete Schreib- und Briefpapiere,  
empfehlen

Jac. Nech.





# Auswanderer und Reisende nach Amerika

befördern wöchentlich mehrmals über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen-Liverpool zu den billigsten Ueberfahrtspreisen und empfehlen sich zu Affordsabschlüssen

die General-Agentur

Carl Anselm in Stuttgart

sowie der Bezirksagent in Neuenbürg: Wm. G. Blaisch am Markt.

## HOTEL ZUR ALTEN POST.

Samstag den 18. Februar



Anfang 7 1/2 Uhr. Demaskirung um 11 Uhr.

Entree für Herren 1 Mark, Damen frei.

Schulpflichtige Kinder haben keinen Zutritt.

**Billete** können schon von heute an im Hotel gelöst werden.

### Kronik.

#### Deutschland.

Ein Art. der Berl. „Tribüne“ (aus Gatschina (?) datirt), welcher über gespannte Beziehungen zwischen Wien und Petersburg polemisiert, hat Aufsehen erregt und beunruhigt. Sensationsbedürftige Blätter wollen nun schon mehr wissen und sprechen in allzu unvorsichtiger Naivität, als ob bereits der Krieg vor der Thüre stünde. — Rußland, das im Innern sehr mit sich selbst beschäftigt ist, wird sich die Sache doch vorher überlegen, ehe es muthwilliger Weise die Freundschaft Deutschlands, das alle Anstrengungen zur Erhaltung des Friedens machen wird, verscherzt. — Bezeichnend ist übrigens, daß solche Polemik in Organen derjenigen Parteien vorzugsweise gepflegt wird, welche bis zur Stunde von Abrüstung und Verringerung des Militär-Stats sprechen.

Wie verlautet, ist es die Absicht der schweizerischen Bundesbehörden, zur Theilnahme an der Feier der Vollendung des Gotthardtunnels u. a. die Mitglieder des deutschen Reichstages einzuladen.

Prinz August von Württemberg ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er am Freitag Nachmittag, vom schönsten Wetter begünstigt, wieder eine Spazierfahrt unternehmen konnte. Das Allgemeinbefinden des Prinzen ist durchaus befriedigend.

Am 12. Febr. ist in Frankfurt a. d. O. der dortige Oberpostdirektor Fischer gestorben; am 10. Febr. in Berlin der älteste deutsche Postbeamte Rechnungsath Thien, welcher 1822 in den Postdienst getreten war, welchem er bis anfangs v. J. angehört hatte.

Karlsruhe, 12. Febr. Der ungewöhnlich niedere Wasserstand des Rheines hat heute Hunderte von Personen nach Magau gelockt. Mitten im Strom ist eine große Kiesinsel blossgelegt, so daß etwa ein Duzend Brückenboje auf dem Boden aufliegen und man, da der Kies trocken ist, bequem unter der Brücke hindurchgehen kann. Auf der bayerischen Seite fließt das Wasser sehr spärlich, am badischen

Ufer ist nur ein schmaler Streifen noch tief. Die Bahnzüge müssen förmlich bergauf und bergab fahren, wenn sie die Brücke passieren. Die bekannsten ältesten Leute erinnern sich keines so niedern Wasserstandes mehr. (S. W.)

Pforzheim, 11. Febr. In hiesiger Stadt und in der Umgegend hat das Scharlachfieber und die Nachenbräune in bedenklicher Weise um sich gegriffen, so daß der hiesige Amtsarzt, Dr. Arnspurger, für nöthig fand, eine Veröffentlichung zu erlassen, worin gesagt ist, durch welche Mittel und Wege der Verbreitung des Uebels vorgebeugt werden kann.

Pforzheim. Der Maskenball der Eintracht findet Samstag 18. Febr. im Gasthof zum „Schwarzen Adler“ statt. Anfang 7 1/2 Uhr.

+ Ispringen, 15. Febr. Am Nchermittwoch den 22. d. M. Nachmittags 1/2 2 Uhr wird das Missionsfest hier wieder gehalten werden. Es werden die Herren Pfarrer Schumacher von Deichelbronn, Deggau von Karlsruhe und Th. Blumhardt von Boll Ansprachen halten.

#### Württemberg.

Stuttgart, 14. Febr. Wie italienische Blätter melden, wird Se. Maj. der König demnächst unter dem Namen eines Grafen von Todi in Florenz eintreffen und daselbst gesundheitshalber einen mehrmonatlichen Aufenhalt nehmen. (Die Abreise von Stuttgart erfolgt am 24. d. M. über München.)

Die Nr. 3 des Regierungsblatts für das Königreich Württemberg, ausgegeben am 11. Februar, hat folgenden Inhalt: Königliche Verordnung, betreffend die Leichenschau, die Leichendöffnung und das Begräbniß. Vom 24. Januar 1882. — Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Dienstanweisung für die Leichenschauer. Vom 3. Februar 1882.

Das Kgl. Kultministerium hat soeben die Statistik des Unterrichts- u. Erziehungswezens in Württemberg für das Schuljahr 1879-80 veröffentlicht. Die interessante kleine Schrift erstreckt sich auf sämtliche

Unterrichts- und Erziehungsanstalten des Landes.

In der General-Versammlung des württemb. Obstbau-Vereins, welche am 13. Febr. in Stuttgart stattfand, hielt der hierzu eingeladene Baumchulbesitzer und Oberamtsbaumwart B. Weiß von Ottenhausen einen interessanten und belehrenden Vortrag über „die Schwierigkeiten des Obstbaues in rauhen Gegenden und die Mittel zur Ueberwindung derselben.“ Es sei auf dem Schwarzwald möglich, die Pflanzungen durch die Wälder gegen die Stürme aus West und Südwest zu schützen. Redner hatte zur Verdeutlichung eine Anzahl schöner Obstsorten mitgebracht. Der Vortrag wird im Organ des Vereins veröffentlicht werden; wir werden auch auf denselben später zurückkommen.

Aus Ulm wird geschrieben: Wie man hört, ist von Berlin die Genehmigung zur Anlegung eines neuen großen Exerzierplatzes bei den sog. Verthenhöfen und Umgebung hier eingetroffen.

Ulm, 13. Febr. Die Ulmer Blätter bringen die erfreuliche Nachricht, daß der Deutsche Kaiser und König von Preußen den Vertrieß der Münsterbanklose in den preussischen Staaten gestattet habe. Das Loos soll jetzt 3 M. kosten.

Eßlingen, 12. Febr. Daß es in unsern Waldungen noch wirkliche Prachtexemplare von Eichen gibt, dürfte durch Nachstehendes bewiesen werden. Bei dem vorgestern im Staatswald Grafenwald im Revier Denkendorf abgehaltenen Holzverkauf wurden aus einer Eiche mit einem Kubikinhalt von 7,4 Festmeter 440 M. Erlöst.

Am Abend des 12. ist in der Stadt Rosenfeld ein bedeutender Brand ausgebrochen, wodurch fünf Häuser eingeäschert wurden.

△ In Unterlengenhardt wurde in jüngster Zeit, anlässlich der Fahrnißaufnahme bei einer verstorbenen ledigen Frauensperson, in der Schublade eines alten auf der Bühne stehenden Schrankes noch altes Geld gefunden, welches die schöne Summe von 1271 fl. repräsentirt. Es sind u. A. darunter: 216 Kronenthaler, 25 3/4-Gulden-Stücke, 55 1 fl. 10 fr.-Stücke, 196 Gulden-Stücke u. Die Besitzerin des Schrankes ererbte denselben vor 11 Jahren von ihrem Vater, einem vermöglichen Bauern in Unterlengenhardt; sie selbst hat aller Vermuthung nach keine Kenntniß von dem werthvollen Inhalt ihres äußerlich ganz unscheinbaren Inventartücks gehabt.

#### Das Gewerbe bei den Römern.

(Schluß aus dem Vortrag des Hrn. Präs. Börz im Gewerbe-Verein.)

Gehen wir über zu dem Stande der Aerzte.

Während der Stand der Aerzte bei den Griechen in hohem Grade angesehen war, ja sogar für heilig gehalten wurde, erstente sich gerade dieses Gewerbe bei den Römern nicht immer des besten Rufes. Die römische Würde schien sich damit nicht zu vertragen. Die Römer betrachteten alle Aerzte mit Mißtrauen. Der alte Cato gab seinem Sohne die Weisung: „Habe nichts mit den Aerzten zu thun,

sie haben also auch war über weil d spielen Stand.

Auch wir ein lungenm Bäder kuren die Ma Augenä auch läßt es Masse welche brachten gelind genossen

Arztes Fremde Martia weggefe Fieber Collego Dichter Reihe

Es da wenn Arzte können Zeit je Nerzte recht.

für ein sten Le wurden dene A nament

daran Apoth über A salberb nichts die an gewöhn dere G neien n selbst

W Geldge Fabrik wir an und de anbelo selbst priesen gegen sein G der S dienen

sich h wenn wenn ähnlid großer zwische käuferr städten Ansha da für Zunfts den P lugsb triciat jährlic



sie haben sich verschworen, alle Barbaren, also auch die Römer umzubringen.“ Cato war übrigens sein eigener Arzt. Gerade weil die Zaubermittel eine große Rolle spielten, hatte der Arzt keinen leichten Stand.

Auch in der damaligen Zeit finden wir einen häufigen Wechsel in den Behandlungsmethoden, bald wurde mit warmen Bädern kurirt, bald mußten Kaltwasserkuren helfen. Nach und nach nahm auch die Masse der Specialärzte zu: wir finden Augenärzte, Ohrenärzte, Zahnärzte, ja auch Aerzte für Frauenkrankheiten. Da läßt es sich wohl leicht denken, daß eine Masse von Schwindlern darunter war, welche die medicinische Kunst in Mißcredit brachten. Cicero drückt sich noch ziemlich gelind aus im Verhältniß zu seinen Zeitgenossen wenn er sagt: der Beruf des Arztes schickt sich nur für Freigelassene, Fremde oder Sklaven. Der schon erwähnte Martial sagt von einem Arzt, er sei gut weggekommen damit, daß er schnell am Fieber gestorben und nicht einem seiner Collegen in die Hände gefallen sei. Der Dichter Juvenal stellt die Aerzte in eine Reihe mit den Seiltänzern und Zaubern. Es darf uns dies keineswegs wundern, wenn wir bei Galenus, dem berühmten Arzte finden: die meisten meiner Collegen können nicht einmal lesen. — Mit der Zeit jedoch besserte sich die Stellung der Aerzte: Cäsar verlieh ihnen das Bürgerrecht. Tiberius erklärt zwar noch jeden für einen Narren, der nach seinem dreißigsten Lebensjahr einen Arzt brauchte; doch wurden gerade in der Kaiserzeit verschiedene Aerzte mit festem Gehalt angestellt, namentlich beim Militär. Hier möge noch daran erinnert sein, daß es zu jener Zeit Apotheken nicht gab; Horaz spricht zwar über Arzneiverkaufsstellen, aber diese Quacksalberbuden hatten mit unsern Apotheken nichts gemein. Dies waren Marktchreier, die außer einigen Heilmitteln für ganz gewöhnliche Krankheiten auch allerlei andere Gegenstände verkauften. — Die Arzneien wurden größtentheils von den Aerzten selbst zubereitet.

Wir kommen nun zum Handel, zum Geldgeschäft, zum Capitalumtrieb und der Fabrikation im Großen. Dabei müssen wir auseinanderhalten, den Großbetrieb und den Detailverkauf. Was den letzteren anbelangt, so standen Kaufleute, welche selbst Hand anlegten und ihre Waare anpriesen in gar keiner Achtung. Wer dagegen die Hände anderer gebrauchte, um sein Geld auf dem Wege des Handels, der Speculation, der Fabrikation zu verdienen, galt für anständig. Cicero drückt sich hierüber aus: Der Handel ist gemein, wenn er im Kleinen, dagegen ehrenwerth, wenn er im Großen betrieben wird. Ein ähnlicher Unterschied — freilich kein so großer — wird auch in England gemacht zwischen Großhändlern und Detailverkäufern. Auch in den deutschen Reichsstädten des Mittelalters finden wir ähnliche Anschauungen. Der Kleinhandel galt auch da für unanständig. — Eine Viberacher Zunftordnung vom Jahre 1485 erlaubte den Patriciern nur den Großhandel; in Augsburg wurden nur solche in das Patriciat aufgenommen, welche von ihren jährlichen Renten und Giltten leben, auch

Handel und Gewerbschaft abthun, die mit dem kleinen Gewicht, Elle, Maas ꝛc. betrieben werden.

Das Kapital wurde selbstverständlich in Rom gerade so gut auf Gewinn umgetrieben, als anderswo. Der alte Cato meinte es sei nicht ehrenhaft, Geld auf Zinsen zu leihen, doch konnte nicht verhindert werden, daß die Sucht Geld zu machen, wenn man nur nicht zur Handarbeit genöthigt war, immer größere Dimensionen annahm. Im Zwölftafelgesetz der Römer war die Bestimmung, daß der Zinsfuß nicht über  $\frac{1}{12}$  des Kapitals, also  $8\frac{1}{3}\%$  betrage. Dieser Prozentsatz wurde 347 v. Chr. Geburt heruntergesetzt und im Jahre 343 soll sogar das Zinsnehmen ganz verboten worden sein.

In der katholischen Kirche ist bis auf den heutigen Tag die Frage noch nicht endgiltig entschieden, ob der Darlehenszins als Wucher anzusehen sei oder nicht. Die Praxis freilich hat sich um solche theoretische Streitigkeiten nie gekümmert. Wo eben das Bedürfnis des Entlehrens vorhanden ist, ist die nothwendige Folge, daß aus dem Leihen ein Geschäft gemacht wird.

Das claudische Gesetz vom Jahre 218 verbot den Senatoren und ihren Söhnen, Seeschiffe außer zum Transport des Ertrags der Landgüter zu benutzen. Dies weist darauf hin, daß für den Stand der Senatoren die Speculation sich nicht schickte. Die Patricier fanden jedoch einen leichten Ausweg, sie schloßen sich insgeheim an solche an, die Selbgeschäfte machen durften, man wurde ein stiller Associe. Namentlich in den eroberten Provinzen hatten die reichen Römer Gelegenheit ihr Geld umzutreiben. Es war gar nichts ungewöhnliches, daß man in den Provinzen die Capitalien zu 20 Prozent anlegte. Brutus, der Tugendheld, der Mörder Cäsars, brachte auf der Insel Cypren sein Geld sogar zu 48 Prozent unter. Das unrecelle Verfahren, wornach man die Geldbedürftigen nöthigt, Verschreibungen für größere Summen, als man wirklich erhebt, auszustellen, fehlte auch in Rom nicht. Dieser Umstand hatte natürlich zur Folge, daß gegen einen solchen Geschäftsbetrieb stets ein gewisses Vorurtheil bestand. Cicero behauptete: verwerflich sind auch diejenigen Erwerbsarten, welche dem Haß des Publikums ausgesetzt sind wie zum Beispiel das Geschäft eines Bankiers.

Neben den verschiedenen Zweigen des Handels, welcher im Großen betrieben wurde, ist besonders auch der Kornhandel zu nennen. In Rom selbst fiel der Handel wegen der Mißachtung des Kleinwerbes den Fremden und Freigelassenen zu; diese standen schon deshalb in keiner besonderen Achtung, weil sie meistens neben ihrem Kleinhandel eine Schankwirthschaft betrieben. Die Ritter waren wohl Capitalisten, Speculanten, Actiononäre, aber keine Kaufleute, die sich mit Detailhandel abgaben.

Wollten wir nun aus dem Gesagten einen Schluß ziehen auf die Industrie u. Gewerbebetrieb von ganz Italien, so lämen wir zu einem entschieden falschen Resultat. Daß Rom selbst wegen der Geringschätzung des Gewerbes kein Haupt-

platz der Produktion war, unterliegt keinem Zweifel. Die Industrie Italiens aber ist keineswegs zu unterschätzen, wenn es auch genöthigt war, gar Vieles vom Ausland zu beziehen. Eine mit lauter italienischen Erzeugnissen besetzte Ausstellung hätte sich wohl sehen lassen dürfen. Oberitalien wurde repräsentirt durch die Produkte der Schafzucht. Tischdecken, Servietten, Bettzeug u. dgl. wurde an vielen Orten fabricirt. Etrurien war von alten Zeiten her ausgezeichnet durch seine Arbeiten in Thon und Metall. Alle möglichen Hausgeräthe: Lampen, Spiegel, Schmuckgegenstände, Kandelaber u. dergl. wurden in Gold, Silber, Bronze und Eisenbein fabricirt. Auch die Weberei war in Etrurien zu Hause; ebenda wurde auch der Fischfang gewerbsmäßig betrieben. Campanien zeichnete sich aus durch seine Töpferwaaren; auch die Flügel Campaniens wurden empfohlen. Die alte griech. Colonie Cumä war ein Mittelpunkt der Industrie. Dort wurde die Weberei eifrig betrieben, Fischneze wurden in Menge gemacht, da namentlich auch die Purpurschere sehr ergiebig ward. In Rom selbst allerdings fehlte der Stand der freien Arbeiter. In den Augen der Römer war nur der Ackerbau eine des freien Mannes würdige Beschäftigung. Auf die ländliche Beschäftigung weisen die Namen vieler angesehener Geschlechter hin. Cicero sagt über den Ackerbau: Von allen Erwerbszweigen ist keiner edler und angenehmer als der Ackerbau, keiner eines freien Mannes würdiger. Gerade diese Bevorzugung des Ackerbaues, und besonders die geschlossene Hauswirthschaft, wornach womöglich alles, was man brauchte, auf dem Gute selbst producirt wurde, beinträchtigte das Handwerk bedeutend.

Wenn nun also unter dem lähmenden Druck des Vorurtheils gegen die Handarbeit ein geachteter Gewerbebestand in Rom nicht aufkommen konnte, so hatte dies nothwendig zur Folge, daß in Rom ein müßiggehendes Proletariat sich bildete. Es war auch kein Wunder, wenn niemand Lust hatte, auf eine nach unsern Begriffen sehr ehrliche Art sein Brot zu verdienen. Die Folgen blieben für Rom nicht aus. Die arbeitslos sich herumtreibende Masse bildete für Leute wie Catilina ein willkommenes Material. Da gewähren denn doch unsere gewerblichen und industriellen Verhältnisse ein viel freundlicheres Bild. Die sociale Stellung der Gewerbetreibenden ist im Laufe der Jahrhunderte eine ganz andere geworden. Man suchte bei uns auch die untersten Klassen des Volkes durch Gründung von Vereinen zu gegenseitiger Unterstützung und ähnlichen Einrichtungen sittlich und gesellschaftlich zu heben. Wenn auch noch nicht Alle mit der jetzigen Lage der Dinge zufrieden sind, so dürfen wir doch getrosten Blickes in die Zukunft schauen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß unser Gewerbe und unsere Industrie dieser wichtige Faktor in jedem Staatsleben, sich immer mehr heben und entwickeln möge zum Segen unseres deutschen Vaterlandes.

Die zahlreiche Hörerschaft war für diesen mit Humor gewürzten Vortrag dankbar und sichtlich befriedigt. Möge er bald Nachfolger finden.

**O e s t e r r e i c h.**

Wien, 12. Febr. Das „Tagblatt“ meldet: Der Auisiodampfer „Thurn und Taxis“ saifirte zwischen Megli und Boasie ein italienisches Trabakel mit Lebensmitteln und 240 Martinigewehren für die Injurgen und brachte das Trabakel sammt der italienischen Bemannung nach Castelnovo.

**S c h w e i z.**

Bern, 8. Februar. Das gewerbliche Unterrichtsweisen in Württemberg und die letzte Landeszeichen-Ausstellung in Stuttgart ist von G. Delabar in St. Gallen im ersten diesjährigen Heft der schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit zum Gegenstand eines ebenso sorgfältigen als höchst anerkennenden Spezialberichts gemacht worden. Der Verfasser findet, daß kaum in einem andern Lande seit Jahrzehnten zur Hebung der Künste und Gewerbe im Besondern und zur Förderung der Volkswirtschaft überhaupt solche Anstrengungen gemacht worden sind, wie dieses in Württemberg der Fall ist. Württemberg bietet Alles auf, um die Gewerbetreibenden und Techniker schon in der Jugend neben der allgemeinen Schulbildung zugleich auch durch eine gründliche berufliche Bildung auf ihre künftige Stellung als Meister vorzubereiten und dieser ebenso zweckmäßigen als gemeinnütigen Fürsorge verdankt es seine so bedeutenden Fortschritte. Der Berichterstatter schließt mit dem Wunsche, daß es den verschiedenen gewerblichen Schulanstalten der Schweiz gelingen möge, sich durch ihre Betheiligung bei der bevorstehenden schweiz. Landesausstellung in Zürich ebenso ehrenvoll auszuweisen, als sich die württemb. gewerblichen Schulanstalten durch ihre Leistungen bei der letztjährigen Landesausstellung in Stuttgart ausgewiesen haben.

**A u s l a n d.**

London, 9. Febr. Das deutsche Schiff „Lizette“ sank auf einem Riff bei St. Johns. Sicher ist, daß 5 Mann incl. des Capitains untergegangen sind. Es wird befürchtet, daß alle an Bord befindlichen Personen ertrunken sind. (Spätere Nachricht besagt, daß 4 Mann von der Besatzung gerettet worden seien.)

Zum Gedächtniß an den verstorbenen Prinzen Peter von Oldenburg beabsichtigen Verehrer desselben eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft zu gründen, die ihre Thätigkeit über ganz Rußland ausdehnen soll.

In China ist jetzt eine Telegraphenleitung von Peking nach Hongkong hergestellt. Um die Kinder des Reichs der Mitte an die Benützung dieser Einrichtung zu gewöhnen, hat die Regierung angeordnet, daß während eines Monats jedem Chinesen der unentgeltliche Gebrauch des Telegraphen freisteht.

**Miszellen.**

**Ein schwäbisches Zauberschloß.**

(Von E. Vely.)

(Fortsetzung.)

„Der Herzog kommt!“ das schreckt auch sie aus der Einsamkeit, ein flüchtiges Roth färbt ihre Wangen, ein Blick nach dem Spiegel, ein Lächeln, das den etwas

wehmüthigen Zug verbirgt, der zuvor das schöne Gesicht beschattet hatte und dann schreitet sie der Allee zu, an deren Ende nach wenigen Minuten der mit sechs Apfelschimmeln bespannte Wagen des Herzogs hält.

Die Karlschüler salutiren in Reih und Glied, die Hofdamen und Cavaliere machen die vorchriftsmäßigen Verbeugungen — aber des Herzogs Stirn bleibt unmvölkt.

Ein ängstlich fragender Blick Franziscos von Hohenheim streift die finstere Miene, als sie ihre Hand in seinen Arm legt.

„Regierungsgeschäfte!“ sagt er unmüthig, „Klagen und Beschwerden im Lande! — die ich nicht hören mag — nicht hören will.“

Die Gräfin senkt die Augen, ein Seufzer entschlüpft ihr. „Die Klagen wollte der Herzog nicht hören — vielleicht heute noch nicht, aber gab es denn nicht ein Morgen . . . und gelingt der Liebe nicht Alles?“ sie wird wieder heiter, sie plaudert und schlägt wie zufällig den Weg ein, der nach einem mit Drangebäumen besetzten Plage führt, zwischen denen sich die aus vergoldetem Gips geformte Statue des Herzogs erhebt, die Sonne liegt darauf und übergießt sie mit schönstem Glanz:

„Seht, so wird Euer Name einst glänzen, als der Gute,“ sagte sie laut. „Ihr findet auch schon Zeit, als guter Landesvater die Klagen zu hören!“ und der Herzog lachte und klopfte seiner Franzelscherzend auf die Schulter: „Heute hast Du einmal wieder mehr als ein Ungewitter verbannt, das sich über Die entladen hätte, welche meinen Weg gekreuzt!“ Und als man den Herzog wieder lächeln sieht, hebt sich manche Brust mit erleichterndem Seufzer und nachdem die Sonne gesunken, verjammelt man sich freudestrahlend in dem Herrensaale, um wie sonst den „göttlichen Jomelli,“ den Agrili und Rubinelli zu hören und den herrlichen Stimmen der Casari und Buognani zu lauschen — — vorüber — —

„Die Mauern sind zerfallen, Verjochten der Mittertroß.“

Die Stimmen verklangen, die heiteren Miene, die beweglichen Köpfe wurden müde, das unbewegliche Haupt des Gebieters senkte sich, der Wörtel fiel von den Wänden, der Goldglanz erblindete und wo sonst die Rosen geblüht wuchern Unkraut und Dornen. — —

Unter den im Halbkreise aufgebauten Wohnungen der ehemaligen herzoglichen Offizianten ist eine geweihte Stätte — das Wohnhaus von Schillers Eltern während ihres Aufenthalts auf der Solitude. Niemand kann dasselbe heute genau bezeichnen, keine Gedenktafel schmückt es.

Wie oft sind des jungen Karlschülers Blicke zu demselben hingeflogen, wenn er im militairischen Schritt mit den Gefährten auszog! Die Gesichter der beiden Schwestern, Christophine und Louise, zeigten sich wohl am Fenster, die Mutter stand in der Thür und hielt die kleine Nanette auf dem Arm und dort, ganz unten den Weg hinab nach der Baum-

schule, schritt die stramme Soldatengestalt des Vaters, von den Gärtnern umgeben. Seit 1770 war der Hauptmann Schiller Oberaufseher der Anlagen auf der Solitude, deren schönste er geschaffen. Und als die Karlsakademie nach Stuttgart verlegt worden, wie oft mögen des jungen Friedrichs Gedanken da die grünen Höhen erklettert haben, auf denen das Elternhaus stand. Der spätere Regimentsmedicus konnte eher an einem freien Sonntag von Stuttgart zur Solitude hinaufwandern, allemal natürlich in Gesellschaft eines Gefährten. Wie glückstrahlend ihn dann wohl die Mutterrangen, wie stolz die des Vaters ihn anblickten; halbwegs kam ihm das Schwesterpaar entgegen, Christophine war ja sein bester „Jugendfreund“ und trug all seine kleinen Sorgen mit ihm.

Scharfenstein, der ihn so oft auf den Wanderungen begleitet, erzählt von der jedesmaligen Freude solchen Besuches:

„Was wurde aber auch dann von der Mutter für das liebe Wunderthier von Sohn und seine mitgebrachten Kameraden gebacken und gebraten! — Nie habe ich ein besseres Mutterherz, ein trefflicheres und häuslicheres Weib gekannt!“

(Fortsetzung folgt.)

Frage: Woher kommt es, daß öfters der Rahm trotz langer und angestrenzter Arbeit sich nicht verbuttern läßt, sondern nur einen übelriechenden und schlecht schmeckenden Schaum erzeugt, der das Butterfaj nach und nach vollständig ausfüllt? Welche Mittel lassen sich hiegegen anwenden?

Diese Frage beantwortet das Württ. Wochenbl. f. Landwirtschaft in Folgendem:

Nach den genauen Untersuchungen des Herrn Dr. Jul. Lehmann in München liegen die Gründe dieses Uebelstandes

- 1) in Unreinlichkeit der Abrahmungsgesäße und Butterfäßer,
- 2) in zu langem Stehen der Milch und des Rahms bis zum Verbuttern,
- 3) in einer krankhaften Beschaffenheit der Milch,
- 4) in Zerjegung des Käsestoffes und Butterfettes (Fäulniß),

der nicht verbutterbare Rahm ist stark sauer und ist von üblem Geruch und Geschmack. Wenn man auch die Ursache der Zerjegung nicht genugjam kennt, so hat man doch ein Mittel dagegen gefunden, nämlich die Natronlauge (in jeder Apotheke zu haben), die überhaupt, um die Säuerung der Milch zu verhindern, z. B. im Sommer oder bei weiterem Transport der Milch vielfach angewendet wird.

(Was ist ein Ruß?) Diese Frage wurde in einem Kreise praktischer Juristen aufgeworfen. Ein Staatsanwalt definierte: „Ein Ruß ist ein Preßzeugniß, bei welchem Nachdruck gestattet ist.“ Ein Richter erklärte den Ruß für einen Preßprozeß, bei welchem Mündlichkeit des Verfahrens von jeher geboten ist, die Oeffentlichkeit aber meistentheils ausgeschlossen wird. Der Rechtsanwakt meinte: „Der Ruß ist ein Genußmittel, wegen dessen Fälschung keine Anklage erhoben werden kann.“